

SÜDKURIER

Kultur

Liebe und anderes

12.07.2014

Von **Maria Schorpp**



Das See-Burgtheater zeigt im Kreuzlinger Seeburgpark eine reduzierte „Carmen“

Es sieht aus, als sei die Bühne bis zur Premiere nicht ganz fertig geworden. In dem Halbrund, das von einer speckig roten Wand geformt wird, verteilen sich vereinzelte Gegenstände: ein ausgeschlachteter Mercedes, ein altes Fernsehgerät in der Ecke, ein verratztes Sofa. Recht wenig für See-Burgtheater-Verhältnisse. Der Bühnenboden ist ausgelegt mit Holzspänen. Man befindet sich nicht in der besten Gegend. Da passt, dass offenbar ein Gewaltverbrechen passiert ist. Von oben bis unten weiß eingepackte Gestalten, wie sie in TV-Krimis auf Spurensuche gehen, sichern den Tatort. Was folgt ist in gewisser Weise die Rekonstruktion eines Verbrechens.

In der halbrunden Wand sind mehrere Türen eingelassen, hinter denen sich plötzlich Schauplätze auftun: die Gefängniszelle, das Zimmer, in dem ein Bett mit blitzsauberm Bettzeug steht, die Taverne von Lillas Pastia (Christian Intorp) und das Bühnenorchester. Bühnenbildner Klaus Hellenstein hat für die diesjährige Sommerproduktion des See-Burgtheaters eine raffinierte Spielfläche geschaffen, die allerdings auch eine Herausforderung darstellt. Es ist viel Platz, der, wie auch immer, ausgefüllt werden will.

Wenn Regisseur Leopold Huber auf eine der üblichen personensatten Inszenierungsweisen von „Carmen“ zurückgegriffen hätte, wäre schnell alles dicht gewesen. Das hat er nicht getan, sondern hat Prosper

Mérimées Novelle herangezogen, um sich von allem über die vielen Jahre angesammelten Kitsch zu befreien. Volker Zöbelin darf dennoch erst einmal die Erkennungsmelodie von Georges Bizets „Carmen“-Oper anstimmen. Vieles, was er mit seiner Band im Laufe der Vorstellung liefern wird, hat diese peinigende Schiefelage, die man aus den See-Burgtheater-Inszenierungen der vergangenen Jahre von seiner Musik kennt. Seine Arrangements stellen quasi eine vertonte gekippte Bühne dar.

Auf dieser Grundlage agieren Laura Palacios, diese Carmen des Alltäglichen, keine Männer fressende, aber immerhin verbrauchende Frauengestalt. Als solche pflegt sie ihre Eitelkeiten. Ein Mann, der sie nicht beachtet, wird nach allen Regeln der Kunst bearbeitet, bis er weiß, wen er vor sich hat. Laura Palacios' Carmen-Figur ist eher draufgängerisch als verrucht. Das Messer sitzt ihrer Carmen genauso locker wie einem Kerl und die Zigarre genauso schief im Mundwinkel. Palacios Singstimme ist entsprechend alles andere als im üblichen Sinne erotisch.

Vielleicht ist es das Gespür der Jägerin, dass sie sich einen wie Don José vornimmt. Einen mit Vergangenheit, der sich auf den Weg in die Bürgerlichkeit gemacht hat, aber nicht richtig darin angekommen ist. Und der seine existenzielle Unsicherheit mit Gewalt ausgleicht. Wenn Alexander Peutz mit Lotti Happle, die die Jugendliebe Micaëla spielt, brav im Duett singt, merkt man seinem José den Willen an, alles richtig zu machen. Dem Siegeswillen einer Carmen hat eine solche Gewohnheitsliebe nichts entgegenzusetzen.

Es muss nun erwähnt werden, dass die Premiere dieser „Carmen“ im Kreuzlinger Seeburgpark bis zur Pause von beständigem Regen begossen wurde. Das machte offensichtlich gerade dem ziemlich feingezeichneten Spiel der beiden Protagonisten zu schaffen. Erich Hufschmid hingegen war nichts von Unterkühlung anzumerken. Sein schmalziger Torero Escamillo besitzt die Selbstgewissheit seiner Stiere. Er braucht auch nicht wie José das Versprechen, wiedergeliebt zu werden. Da ist er Carmen sehr ähnlich, und es ist nur konsequent, wenn sie sich ihm zuwendet.

Unablässig wird von Liebe gesprochen und gesungen, als ob ihre Existenz beschworen werden müsste. Ansonsten gibt es reichlich Leichen. Leopold Huber hat bei aller Liebesdramatik seinen Humor nicht vergessen, wenn er hier auch ziemlich schwarz eingefärbt daherkommt. So muss Daniel Ris als der von José aus Eifersucht gemordete Leutnant Zuniga mit blutrotem Schädel eine ganze Weile im Fonds des Mercedes ausharren, bevor er endlich mausetot rauskullern darf. Der sich mit iberischem Stolz oberhalb der Bühne abzeichnende Stier überrascht mit einem Altar im Inneren, und einen Anlass für ein kleines Feuerwerk findet sich immer.

Unterm Strich bleibt trotzdem eine eher blasse Premierenvorstellung. Mag sein, dass sich die Inszenierung zu sehr selbst beschränkt und doch, angesichts des leeren Raumes, etwas mehr großes Gefühl zeigen sollte. Die Rekonstruktion des Liebesverbrechens ist im Sinne des Whodunit gelungen, die Motive bleiben recht dunkel. Mal sehen, was ohne Regen daraus wird.

Vorstellungen bis 7. August. Karten unter: info@see-burgtheater.ch oder T 0041-71 6701 400.